

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Ferien. — Zur Revision des bernischen Oberklassenlesebuchs. — Zur Revision des Oberklassenlesebuchs. — Vorsommerbummel der Sektion Bolligen. — Kantonalgesangfest in Biel, Juli 1902. — Sektion Münster des Bern. Lehrervereins. — Rekrutenprüfungen. — Nidau. — Jura. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Moutier. — Bundessubvention. — Schulhygiene. — Neuchâtel. — Les distributeurs automatiques et les écoliers. — Fribourg. — Genève. — Recueil de chants nationaux. — Preussen. — Humoristisches.

❖ Ferien. ❖

Fort! hinaus aus engen Bänken,
Aus der schweren Moderluft!
Wald und Wiese, Berg und Thale
Schwimmen all' in Sommerduft!
Fühlst du nicht das leise Grüßen?
Fasst's dich nicht mit Zaubermacht?
Fort! hinaus aus engen Bänken
In die gold'ne Sommerpracht! —

Fort! hinaus! und weg die Bücher!
Alle Weisheit ist jetzt grau!
Ueber dir der klare Himmel,
Ach! wie wölbt er sich so blau!
Ausgebreitet jedem Blicke
Lieg die grüne Gotteswelt!
Fort! hinaus! und weg die Bücher!
Unters klare Himmelszelt!

Fort! hinaus, wo Berge ragen,
Wo die Alpenrosen blüh'n,
Wo im Abendsonnenstrahle
Firn und Gletscher rosig glüh'n!
Wo der Herden lieblich Läuten
Dringet hell durch Lüfte rein!
Fort! hinaus!! wo Berge ragen,
Lasst uns wieder Menschen sein!

A. Heimann.

Zur Revision des bernischen Oberklassenlesebuches.

Referat, gehalten in der Sektion *Frutigen* des Bern. Lehrervereins von *E. Schneider*.

I.

Die Revision der bernischen Lesebücher gleicht einem Hause, an dem man Verbesserungen und Erweiterungen nach verschiedenen Baustilen vornimmt. Vor Zeiten wurde ein neues Mittelklassenlesebuch geschaffen; kürzlich haben die Kleinen eine allerliebste Fibel erhalten. Jetzt liegt die Frage der Erziehungsdirektion vor, ob die Revision des Oberklassen-Lesebuches nötig sei, und wie sich diese eventuell zu gestalten habe.

Die stadtbernische Lehrerschaft hat schon ihre Thesen aufgestellt. Ich werde in kritischer Weise mit ihnen rechnen. Die Sektion Aarberg des Bern. Lehrervereins hat am 15. Juni in dieser Angelegenheit getagt. Die Resultate sind mir noch nicht bekannt. Ich gedenke nun auch einen Baustein zu liefern, trotzdem er voraussichtlich von den Bauleuten verworfen wird, da meine Ideen noch nicht zum bewährten Alten gehören und die Staats-Pädagogik mit der wissenschaftlichen oft noch in Widerstreit steht. Item, eine pädagogische Diskussion ist eine gute Schulung, und auch in der verkehrtesten Ansicht, sogar wenn sie das Ideal eines Einzelnen und dazu eines jungen Schulmeisters ist, steckt manchmal ein guter Kern.

Die folgenden Austführungen schliessen sich an meine Abhandlung „Über das Interesse“ an (vgl. Schulblatt No. 18 und 19).

Die geschichtliche Entwicklung der Lesebuchfrage zeigte immer das Bestreben, den Schülern in konzentrierter Form das zu bieten, was zu ihrem Heile dienen soll, oder was sie sich unbedingt aneignen müssen, um sich durchs Leben schlagen zu können. Dieses Aneignen geschah dann durch Auswendiglernen oder Lesen und Einpauken, und es geschieht leider heute oft noch so. Höher ist man gestiegen, als man die Ausführungen des Lesebuches nur als eine Zusammenfassung des im Unterrichte Gebotenen betrachtete. Hier dürfen wir aber nicht stehen bleiben; denn der Zweck des Lesebuches wird ein eminent höherer, hat man die *Ausbildung eines vielseitigen Interesses*, das das gesamte geistige Leben beherrscht, sich zum Ziele gesetzt. *Das Lesebuch soll ein liebevoller, geistiger Freund des Schülers sein*, von dem er sich recht gerne unterhalten und belehren lässt. Das Schulbuch ist das *erste* Buch, das dem Schüler zur geistigen Durcharbeitung in die Hände gegeben wird. In seinem späteren Leben sollen mehr folgen. Es wird deshalb der Schule zur Pflicht, ihn für das Buch als solches zu erwärmen und zu begeistern. Nicht soll er, angeekelt von einem trockenen, ledernen Tone, sein Buch mit dem Schulsack wegwerfen und den edlen Schriftsteller und Buchhändler verarmen lassen. Freude am Buch zu erwecken, ist der formale Zweck des Lesebuches.

Wie dient nun das Lesebuch diesem Zweck? Wir sind in unsren Schulen oft noch viel zu steif, ledern, dogmatisch. Das Kinderleben ist von Natur voller Poesie. Eine schlechte häusliche Erziehung, die die Kinder nur als Arbeitskräfte betrachtet und dieser Schuldogmatismus nehmen dem Schmetterlinge den Staub von den Flügeln, dass er sich nicht mehr fröhlich naschend von Blume zu Blume bewegen und auf in die blauen Lüfte fliegen kann. Der Examen- und Inspektionsdrill, das viele oberflächliche Anlernen in unsren Schulen erzeugt im Schüler ein unbehagliches Gefühl, dessen er los werden möchte. Eine grosse Schuld, nebst vielen anderen, liegt in den Scherr-Rüeggschen Lehrmitteln, die lange Zeit dominierten. Ich erinnere nur an das zweite und dritte Sprachbüchlein mit ihren ledernen Beschreibungen und gekünstelten Erzählungen, gemacht für eine Zeit, da die Kindernatur so voll von Poesie ist. Allen Respekt vor ihren Verfassern. Sie haben ihrer Zeit Werke des Fortschritts geliefert. Auch wünschten sie vieles anders angepackt, als es dann an Hand ihrer Bücher ausgeführt wurde.

Sogar der edle Anschauungsunterricht, der sich auf allen Stufen eifriger Pflege erfreut, ist oft nur eine systematische Wortplapperei und Bilderdienst, weil man dabei die Seelenkräfte zu wenig zu bethätigen weiss.

Anschauung ohne Interesse ist leeres Phrasentum. Das Nebeneinander (Beschreibung) sollte womöglich in ein Nacheinander (Erzählung) aufgelöst werden; denn erst hier ist Leben. Das Interesse wird einsetzen. In der neuen Fibel ist hierin ein schöner Anfang gemacht worden, besonders durch die Einführung Heyscher Fabeln. Nur noch lederne Philisterschädel verstehen die Poesie, die in diesem Werkchen atmet, nicht zu würdigen. Das Mittelklassenlesebuch weiss auch und besonders in seinem realistischen Teil, einen bessern Ton anzuschlagen, als er durch das Oberklassenlesebuch hindurch klingt. Wer hat jemals den realistischen Teil desselben mit Freude gelesen und wieder gelesen? Wir müssen verlangen, dass alles, was den Schülern zur Lektüre vorgegeben wird, in einfacher, homerisch-anschaulicher und lebendiger Form geschrieben sei. Hebelscher Humor darf auch nicht fehlen.

Um dem *realen Zweck* zu dienen, darf das Lesebuch nicht bloss eine Zusammenfassung des Unterrichtes sein. Dazu haben wir kein Lesebuch nötig. Solche Leitfaden können sich die Kinder selbst erarbeiten durch Anlage von sogen. *Systemheften*, die bedeutend mehr Berücksichtigung in unsren Schulen verdienten. Der Lehrer soll sich nach irgend einem wissenschaftlichen Buche für das betreffende Fach vorbereiten und nicht aus dem Schulbuch. Die Resultate einer entwickelnden Besprechung werden herausgehoben, niedergeschrieben und dem Gedächtnisse als geistiges Arbeitsmaterial, dem schon vorhandenen Gedankenmaterial als neuer Bau-

stein einverleibt. Das Lesebuch soll nun diesen Unterricht entweder vorbereiten oder vertiefen, erweitern, ergänzen, Interesse erwecken und weiterleiten auf ähnliche Stoffe, andere Bücher. Zu diesem Zwecke soll es *eingehende Charakterbilder aus Natur und Menschenleben bieten*. Sprachliche Stoffe erweitern und beleben den Realunterricht und realistische Stoffe fördern den Sprachunterricht. Damit ist die dominierende Stellung des Lesebuches untergraben und ihm eine edlere angewiesen worden. *Es soll Dienerin sein den verschiedenen Unterrichtsfächern; es soll durch Vertiefung und Verknüpfung derselben Interesse erwecken und fördern.*

Nach diesen allgemeinen Erörterungen kann ich übergehen auf die Darlegung der leitenden Grundsätze bei der Auswahl und Anordnung der Unterrichtsstoffe der einzelnen Fächer.

Wie die These der stadtberlinischen Lehrer: „Der sprachliche Teil ist im Sinne der Vereinfachung umzuändern,“ zu verstehen ist, weiss ich nicht. Hat die Anordnung der einzelnen Stücke statt nach stilistischen Grundsätzen nach pädagogischen zu geschehen? Oder soll die Quantität derselben zu Gunsten einer bessern Qualität und zu Gunsten zusammenhängender Stücke vermindert werden? Wenn ja, dann bin ich auch dabei. Doch wir wollen den Zweck untersuchen, welchen der Sprachunterricht verfolgt und wie demselben das Lesebuch zu dienen hat.

In erster Linie soll das *Interesse geweckt werden für den litterarischen Nationalschatz des Volkes*, wie er in allen Epochen der Dichtung uns vorliegt. Diese Stoffe sind aber für die Schulzeit zu umfangreich und dazu sind die Schüler für vieles, was Verstand und Gemüt in hohem Masse bildet, noch nicht apperzeptionsfähig. Aber in einem ganzen Menschenleben und in einer zunehmenden geistigen Fähigkeit liegt die Möglichkeit, sich in litterarischer Hinsicht umzusehen. Die Möglichkeit wird zur Thatsache, wenn die Schule durch alles, was sie bietet, Interesse erweckt und die Fähigkeiten zum richtigen Verstehen und Würdigen der Litteraturdenkmäler des Volkes bildet. Um dies zu thun, müssen natürlich solche Stoffe ausgewählt werden, *die der geistigen Fassungskraft des Kindes angemessen sind*. Der Kindernatur entspricht einfache, lebendige, poesievolle Kinderliteratur. Unsere Lesebücher bieten oft Litteraturstoffe, die eine grössere Reife voraussetzen. Sie müssen aber nach der Ansicht vieler in der Schule behandelt werden, weil sie zu einem Minimum allgemeiner Bildung gehören. Das ist allerdings nötig, wo der Glaube an die Möglichkeit der Ausbildung eines lebhaften Interesses zur Weiterbildung nach der Schule fehlt. Dann muss die Schule das Arbeitsmaterial fürs spätere Leben *alles* bieten.

Wir haben namhafte Kinderschriftsteller. Diese figurieren aber nur in Jugendschriften in der Bibliothek und im Buchladen. Sie werden oft durch Poeten verdrängt, die eigentlich hauptsächlich für Erwachsene ge-

schrieben haben. Es sind also unbedingt die Jugendschriftsteller mehr zu berücksichtigen. An Hand ihrer Produkte soll der Schüler eingeführt werden in die „Litteraturgeschichte“ der Kinderlitteratur, natürlich so einfach es im Rahmen der Schule möglich ist. Von da ausgehend sucht man das Interesse für die Litteratur der reifern Jugend zu gewinnen, damit der Schüler, der Schule entronnen, seine Lektüre in den Mussestunden fortsetze sein ganzes Leben hindurch.

Soll ferner der Unterricht hingebendes Interesse und richtiges Verständnis fördern, so dürfen die Sprachstoffe nicht in möglichster Kürze aufmarschieren, um deren eine grosse Menge durchlassen zu können und dazu noch in möglichst heterogener Weise, etwa nach stilistischen Gesichtspunkten oder nach momentaner Laune des Lehrers ohne Lehrplan angeordnet. Bei kleinen Lesestücken, wenn dann das Interesse zu erwachen beginnt, heisst es, kaum begrüßt, gemieden, überzugehen zu einem andern, oft ganz andern Stücke, für das der Boden erst noch geebnet und das Interesse erst noch gewonnen werden muss. Ich glaube, es ist der Versuch absolut zu wagen, im deutschen Unterricht ganze, kleinere Jugendschriften zu behandeln. Unsere Kinder müssen es lernen, ganze Schriften, unzerstückelte Gedankenmassen durchzuarbeiten. Hier ist Leben, ein sich Fortentwickeln. Mit steigender Erzählung muss das Interesse wachsen, und da notwendigerweise das Neue sich immer an das Alte anschliesst, so ist fortwährend der Boden zum Verständnis geebnet. Damit sind aber kleinere Prosastücke und Gedichte nicht ausgeschlossen. Wo eine Handlung, eine Stimmung oder ein Gegenstand das Interesse der Kinder gewonnen hat, werden im Anschluss daran andere entsprechende Stücke behandelt und so der vorige Unterricht erweitert und vertieft und das Interesse weiter geleitet. Dasselbe hat auch zu geschehen im Anschluss an den Realunterricht und das Kinder- und Schulleben, die Jahreszeiten etc.

Ein weiteres über Zweck des Sprachunterrichtes, wie Weckung des Interesses für dichterische Schönheiten und Einführung in den Ideengehalt der Perlen deutschen Volksgeistes etc., ist mehr methodischer Natur.

Nun das Lesebuch! Wir haben drei Jahreskurse. Für jeden Kurs ein umfangreicheres Sprachganze ins Buch aufzunehmen und dazu noch die Konzentrationsstoffe, geht wohl nicht in seinen Umfang. Sie können aber separat bearbeitet und dem Buche nur die Konzentrationsstoffe zugewiesen werden. Eine Benennung von Sprach- und Realbuch ist dann nicht mehr nötig. Die These der stadtberlinischen Lehrerschaft wird wohl nur eine Trennung des Umfangs wegen und nicht aus pädagogischen Rücksichten verlangen.

Für die drei Jahreskurse schlage ich nun vor, ein Prosastück, ein Gedicht und ein Drama. Als Prosastück scheint mir am passendsten eine

grössere Erzählung der Spyri oder eine Auswahl der kleinern, natürlich für den Schulgebrauch herausgegeben. Im zweiten Kurs käme „Schillers Glocke“ zur Behandlung, die uns die hauptsächlichsten Schicksale des Menschenlebens vor Augen führt. Sie ist in richtiger Behandlung von den Kindern leicht aufzufassen, zumal entsprechende Konzentrationsstoffe herbeigezogen werden. Offenbar ist „Die Glocke“ für einen Jahreskurs zu kurz. Für den zweiten Teil wage ich einen Abschnitt aus Homer oder aus einem andern einfachen Epos, das auch erst noch ausgearbeitet werden könnte, vorzuschlagen. Der dritte Kurs würde den Schülern den uns so naheliegenden „Tell“ von Schiller vorführen. Er sollte besonders den Schüler mit unsren Nationalsagen vertraut machen, die der geschichtstreue Lehrer aus gewissen Skrupeln im Geschichtsunterrichte, aus lauter Wahrheitsdrang, nicht von ganzem Herzen behandeln kann. Dazu sollen die angehenden Bürger für das Vaterland und seine Grösse begeistert werden.

Dass das nun die geeignetsten Stoffe seien, wage ich keineswegs zu behaupten. Kann man sich nicht damit einverstanden erklären, so dienen sie zur Veranschaulichung meiner Ideen.

Schulnachrichten.

Zur Revision des Oberklassenlesebuches. (Korr.) Obschon nur Mittellehrer, erlaubt der Schreiber dies sich doch einige Bemerkungen zu dieser Frage:

1. Bei Bearbeitung des Oberklassenlesebuches ist offenbar auf die übrigen Lehrmittel gebührend Rücksicht zu nehmen. Was in Kinderbibel oder Gesangbuch schön gedruckt steht, braucht wohl nicht im Lesebuch wiederholt zu werden. Solche Lesestücke stehen viele im gegenwärtigen Lehrmittel. Diese wären durch andere neue Stücke zu ersetzen.

2. Da in der Oberschule so gut wie in der Mittelschule die Sprachstücke nicht hauptsächlich nach Stilarten, sondern vielmehr nach ihrem Inhalt behandelt und ausgewählt werden, so hat es keinen grossen Wert, dieselben im Lesebuch nach Stilarten zu ordnen. Stelle man lieber aus allen Stilarten die entsprechenden Stücke nach ihrer inhaltlichen Verwandtschaft zusammen. (Vergl. die Mittelklassenlesebücher und den „Schweiz. Jugendfreund“.)

3. Wenn die neuen Mittelklassenlesebücher hinsichtlich des Realstoffes als gut erachtet werden, so dürfte es doch angezeigt sein, dem eingeschlagenen Weg auch im Oberklassenlesebuch zu folgen; so himmelweit verschieden sind die Verhältnisse in den Oberklassen doch wohl kaum, dass ein ganz anderes Vorgehen in diesem Punkte gerechtfertigt erscheinen könnte.

4. Damit die bernische Lehrerschaft auch diesmal der Hauptsache nach das ins Lesebuch bekommt, was sie darin zu haben wünscht, wäre es auch jetzt wieder angezeigt, einen detaillierten Plan aufzustellen.

5. Weil es bei der heutigen Ausdehnung aller Wissensgebiete einem einzelnen kaum möglich ist, diese Wissensgebiete alle gleichmässig zu beherrschen, so ist bei einer allfälligen Konkurrenzauusschreibung die Konkurrenz auch über einzelne

Teile des Buches, vielleicht selbst über einzelne Kapitel offen stehen zu lassen. Wird der Bau eines Hauses auch von einem einzigen Baumeister übernommen (was übrigens nicht einmal immer zutrifft), so arbeiten bei dessen Ausführung doch verschiedene Berufsleute und mehrere Arbeiter zusammen.

6. Noch mehr als in den neuen Mittelklassenlesebüchern dürfte jetzt im Oberklassenlesebuch darauf Bedacht genommen werden, in den Ueberschriften nicht gleich den Grundgedanken der Stücke voranzustellen.

7. Soll zur Einprägung der unumgänglich notwendigen Thatsachen absolut etwas Leitfadenartiges im Realbuch Platz finden, so dürften Notizen in Stichwörtermanier nicht ganz ungeeignet sein. Vorteile derselben: a) Kürze und Platzersparnis. b) Verhütung mechan. Auswendiglernens von Sätzen. c) Nötigung zu selbständiger und freier Bildung von Sätzen, was man auf dieser Stufe doch schon einigermassen verlangen kann.

8. Illustrationen dürfen im Lesebuch doch sicher nicht fehlen; man berücksichtige aber besonders solche Bilder, die nicht gross als Wandbilder erhältlich sind; einige Portraits wichtiger Autoren (Dichter) und biographisch behandelter Personen dürften vielleicht das Interesse an diesen Personen und ihren Werken fördern; wenn möglich biete man die Abbildung eines Glockengusses zum „Lied von der Glocke“. Für Schweizergeographie empfehlen wir Clichés aus Waser, den Europ. Wanderbildern, diversen Führern, der „Schweiz“ u. a. Zeitschriften, für die Geographie des Auslandes diejenigen aus den Werken des Bibliograph. Instituts in Leipzig. Im naturkundlichen Teil sollte die Darstellung des Blutkreislaufs nach Art von Schmeils Lehrbuch der Zoologie nicht fehlen.

Um bei späteren Auflagen die Bilder nach Bedürfnis vermehren zu können, ohne die Seitenzahlen des Textes verändern zu müssen, wäre es vielleicht angezeigt, diese Bilder in einen besondern Anhang zu vereinigen, wenn wir dabei auch den Nachteil einer solchen Zerreissung von Text und Bild nicht erkennen möchten. Bilder, wie das Pendel, der Hebel, umgekehrtes Glas, Thermometer, Magnet, elektrische Anziehung, galvan. Platten etc. haben nach meinem Dafürhalten im Oberklassenlesebuch sehr wenig Wert. So was zeigt man vor und zeichnet es nachher rasch an die Wandtafel; ein Nachzeichnen durch die Schüler dürfte nicht allzuschwierig sein. Ueberhaupt wähle man solche Bilder, ohne welche der Schüler eine richtige und klare Anschauung nicht gut sonst bekommen kann.

Dies einige Bemerkungen, die bei der voraussichtlichen Revision vielleicht von einem Nutzen sein könnten.

Vorsommerbummel der Sektion Bolligen. (Einges.) Vormittags von 9 Uhr an sammelte sich die sümmerlich gekleidete und „fidel“ gestimmte Gesellschaft auf der Höhe des Dentenbergs, d. h. im schattigen Gärtchen der Wirtschaft Kammermann. Ein „Nichteingeweihter“ hätte zweifellos hinter uns eine Abstinenzler-Sippschaft gewittert; denn männlich, mit der ehrenwerten Ausnahme eines riesenhaften Kollegen, konsumierte Limonade, Syrup und sogar gemeines H₂O. Endlich war das letzte „Bein“ eingerückt und wie eine Sommerfrischler-Karawane durchzogen die pädagogischen Grössen das etwas weltabgeschiedene Dörfchen Dentenberg, um über die Höhe ins Worblenthal nach der vielbekannten Centrale Worb zu gelangen. Voran marschierten ledigen Schrittes vier kräftige Jünglinge, die Harstbuben der Sektion, nicht würdigend den Wert des Genusses der Begleitung des schönen Geschlechts, lilienschlanke Mädchen und anmutsreicher Frauen, den Rosen gleich üppig erblüht. Von ferne schon

winkte ihnen der hoffnungsvolle „Sternen“, der kräftige Nährung verheissende „Bären“ und die gambrinische Genüsse spendende Brauerei Worbs. Verziehen sei Ihnen; denn sie wussten nicht, was sie versäumten.

Selbst das greise Alter, der würdige „Papa“ unserer Gilde, liess sich von den Voraneilenden zu behenderem Schritte animieren und „steckelte“ ihnen nach; doch, das wissen wir, bei ihm war es nicht knabenhafter Durst, nicht die Verachtung holder Anmut, nicht Sinnlosigkeit für Dentenbergische Natur-Schönheiten, sondern die helle Begeisterung für die Jugend und um mit der Jugend jung zu sein, und diese Begeisterung half mit, seine alten Knöchel zu beschleunigerem Tempo zu hetzen. Diese Begeisterung und die ewige Jugend — sie seien gebenedeit! — Erst weit hinten folgte dann das „Gros“, der prächtige gemischte Chor. Wie schwelgten die Herzen in süsser, sanft säuselnder Seligkeit. Die erste Liebe war es ja nicht, die da glühte und glomm, aber doch höchstens die 5. oder 6. Doch auch diese hat das Recht, sich zu schmücken mit Wucherblumen und Löwenzahn, mit Raygras und Sauerampfer, mit Ehrenpreis und Hauhechel. — Da entdeckte ein findiges Lockenköpfchen in der Nähe ein lauschiges Waldstück, und ein noch intelligenterer Schädel fand hiezu auch schon den schmalen Pfad und in buntem Gänsemarsch ging's flugs den wehenden Wipfeln zu. Hier ist gut sein; hier lässt uns, wo die Bäume rauschen, ein wenig verweilen! Und so geschah es. Wie Schulmägdlein und Rangen flohen und hüpfen die von Gemeinde und Staat bezahlten ehrenfesten Schulmeistersleute von Stamm zu Stämmchen und suchten, wer von ihnen in die „Patsche“ zu bringen wäre. O du Harmlosigkeit, du glückliches sich Zurückversetzen in fröhliche Jugendjahre!

Ja, es war ein fröhlich Jagen; wie hell klang das Lachen, viel heller als im Schulzimmer; wie glühten die Wangen, viel rosiger als am Examen, und wie funkelten die Augen, ganz anders als über der Aufsatzkorrektur vom Abend zuvor! — Da, in dieses Fest der Elfen und „Narzisse“ hinein, fuhr plötzlich um die Waldwegbiegung ein mit zwei bestandenen Kühen bespannter bernlandbäuerlicher Leiterwagen. Wer am meisten verwundert ausgeschaut hat bei dieser abphotographierenswerten Begegnung, die Kühle, deren sonnenbrauner Lenker oder wir, das mögen die alten Wipfel über uns mit überlegen lächelnden Mienen konstatiert haben.

Vorbei knarrte der Wagen über den holprigen Weg, und das Hornviehpaar trottete, emsig die fliegenscheuchenden Schwänze schwingend, durch die Lücken des Waldrandes über die heuduftende Matte. — Endlich erhob sich unser Rudel vom Moosgrund, und leichten Schrittes, froh des Genusses der heiten Gegenwart, auch froh des winkenden Schmauses im nahen „Bären“, wandelten wir den steilen Waldpfad zu Thal, bis wir kamen an die fruchtbaren Aecker und rindviehfütternden Wiesen am schleichenden Worbbach. Hemdkragen und Krawatte anziehend, Walter von der Vogelweide repetierend und „Eidgenossen, schirmt das Haus“ singend, erreichten wir die ersten Häuser unseres Reisezieles.

Ach ja, im „Sternen“, da ging es hoch her; da sassen die jeglicher zarten Regung baren „Harstbuben“ und der Jungheit suchende „Papa“ hinter gefüllten Krügen und streckten die Beine längs über die Bänke, wie der rechte Kneipbruder thut. Zu ihren Schlürfübungen leisteten sie sich Musikbegleitung, aber modern, nämlich elektrisch.

Doch, „alles nimmt ein End hienieden“, auch die Stärkung im „Sternen“ und die durchlöcherte Rolle im elektrischen Klavier, und man begab sich zum

solennen Mahle in den „Bären“. In Bälde begann ein fröhliches Klinnen der zur Vertilgung lucullischer Brocken bei civilisierten Völkern üblichen Werkzeuge, und hell klangen die Gläser durch den weiten Raum im Bärensaal. Wie nun über verschiedene „Brüder“ ein ganz neuer Geist kam! Wie aus manchem Haupt, zwar nicht eine Athene, aber doch ein guter Bierwitz blitzend sprang oder eine Produktion elegant sich heraus wand, wird der Herr Sekretär gebührend auf einer lichten Seite unseres Thatenregisters zu Protokoll gebracht haben. Nach beinahe 3 stündiger „Arbeit“ war ein allgemeines Sehnen nach „Ruhe“ gar nicht verwunderlich und man war darin einig, eine Pause von 60 Philisterminuten = 36 Bierminuten eintreten zu lassen.

Unter uns weilte aber einer mit Namen Pfister von Worb, genannt „der Würdige“, der war wohl erfahren im Orgelspiel und sass lange Jahre am Sabbat um die 3. Stunde zu Füssen der heiligen Cäcilia und that allen, die da zuhörten, kund die Wunder der süßen Jungfrau. Da baten wir ihn, er möchte die Heilige auch zu unsren Seelen reden lassen. — Da glänzte sein Antlitz wie die Morgenröte, und es erhob sich ein Brausen durch die Bogen des Tempels, wie das eines gewaltigen Windes; dann verwandelte sich das Gebrause mittelst Schwellkasten, Registerzügen und einem zweiten Manual in ein sanftes Säuseln — es fehlte nur noch der Horeb — und wieder erfüllte gewaltiger Tonschwall den Raum; es zitterten die Scheiben des vom Staate Bern so schlecht unterhaltenen Chores der Kirche zu Worb. — Ja, er ist ein Meister der Töne, und möge der Schnee des Alters nur ganz langsam in seine Locken fallen, und mögen seine kunstgewohnten Finger noch recht lange „zur rechten Zeit am rechten Ort die rechte Taste drücken“.

Da machten sich wieder die „Harstbuben“ und „Papa“ bemerkbar, und laut Beschluss mussten wir von den Füssen der heiligen Cäcilia wieder zurückkehren in den weiten Rumpf des „Bären“. Noch lange hallten durch den Raum die Klänge der Walzer und Polkas, bis die Abendsonne zu der Gesellschaft durch die farbigen Scheiben ein ganz schiefes Gesicht machte und abermals das Bedürfnis nach einer Ruhepause eintrat. Wir wollen nicht berichten, wie es nun um die platonische Liebe stand und was die rauschenden Kirschbäume selbigen Abends im blassen Mondlicht sich zugeraunt haben; wir wollen nicht ausplaudern von den „Augenblicken“, die man „nicht zu teuer mit dem Leben bezahlt“. Vollständig ausschweigen wollen wir uns aber über den einsamen Heimweg des Präsidiums und über den „jähen Tod“, den dessen „alter Hut“ im Bach erlitt.

Kantonalgesangfest in Biel, Juli 1902. (Einges.). Von der Liederauswahl ist wohl mancher Gesangverein vom Lande herzweng erbaut. Es sind ja fast lauter Partien aus Opern mit Orchesterbegleitung oder sonst neue, teure Kompositionen; aber auch gar nichts von unserem reinen, ungekünstelten Volksgesang, obschon doch gewiss die Kategorie des Volksgesanges stärker vertreten sein wird, als die des Kunstgesanges. - Heutzutage singen die Gesangvereine, auch auf dem Lande, mehr und mehr Lieder, die man extra „hat kommen lassen“. Ohne die Musikalienhandlungen oder gar die Komponisten zu „trappen“, muss jedermann zugeben, dass solche Musik den Boden des Volksgesanges untergräbt, die Volkslieder weiter auf den Aussterbe-Etat drängt. Unsere Feste sind sonst Volksfeste; trotzdem wählt die Musikkommission kein einziges unverfälschtes Volkslied als Chorlied. (Die „Meerfrau“ von H. Klee ist schwedisches Volkslied). Das Volksfest verdrängt also das Volkslied! — Wozu gab denn der Kantonalgesangverein ein „Volksliederbuch“ heraus; wozu besitzen alle Vereine

die prächtigen Sammlungen von Weber und von Heim, aus denen viele Nummern auch als Volkslieder gelten dürfen? Etwa nur zum Konzertgesang im heimischen Ort? Nein, gerade umgekehrt, hochgeehrte Kanton. Musikkommission! Nur echtes Volkslieder am Volksgesangfest und anderes Zeug für Konzerte, für städtische, gute, gekräftigte Chöre!

Ich will nicht sagen, dass der Kunstgesang am Fest gar nicht vertreten sein dürfe; aber 1 oder 2 Nummern im Chor genügten voll und ganz; denn im Wettgesang der einzelnen Vereine wird noch genug gekünstelt. Ich bin überzeugt, dass gerade die unpassende Auswahl der Chorgesänge manchen Verein abhalten wird, am Fest teilzunehmen. Ein ehrlicher Landverein, der nicht kunstgeschultes Stimmenmaterial besitzt und infolgedessen die Chorlieder nicht herausbringt, wird niemals wettsingen wollen, muss also unbedingt dem Fest fernbleiben. (Die Chorlieder sind ja die Vorbedingung zum Wettgesang). Der Verein wird also gegenüber dem Verband, als dessen Mitglied, in seinen Rechten verkürzt. Daran ist die Musikkommission, oder die Behörde, welche die Chorlieder genehmigte, schuld. Sollen sich die Vereine eine solche Behandlung gefallen lassen? Noch etwas! In einem kampfgerichtlichen Urteil über ein diesjähriges Kreisgesangfest heisst es: Singet eure einfachen Dialekt-Volkslieder wieder mehr! (Sogar Dialekt!) Einer dieser Kampfrichter ist Mitglied des Kantonalvorstandes. Sind die andern etwa noch Mitglieder der Musikkommission?

Ein Sänger an der Emme.

Sektion Münster des Bern. Lehrervereins. (Einges.). Montag den 17. Juni abhin versammelte sich die Sektion des Bern. Lehrervereins vom Amt Münster im freundlichen Dorfe Créminal zur Erledigung der ordentlichen Geschäfte. Lehrer Bosshardt in Choindez erstattete Bericht über die Verhandlungen der letzten Abgeordneten-Versammlung des Bern. Lehrervereins. Sehr erfreut hat auch ein freier, humoristischer Vortrag über einen gut ausgenützten Schulhalbtags.

Beim zweiten Akte, der sich in der trefflich geleiteten Wirtschaft des Hrn. Pagnard beim Kreuz freundlich abspielte, wurde mit Vergnügen bemerkt, dass zwei Mitglieder der Schulbehörde von Créminal die Versammlung mit ihrer Teilnahme beeindruckten, und es wurde mit Recht diesem Beweis der schulfreundlichen Gesinnung der Gemeinde Créminal die verdiente Anerkennung ausgesprochen.

Bei diesem Anlasse verdient aber noch ein fernerer Akt der schulfreundlichen Gesinnung der Bevölkerung von Créminal öffentlich erwähnt zu werden.

Es war im Frühjahr 1898, als eine Anzahl Lehrer der Stadt Bern mit ihren Schulen eine Reise durch den Jura und dann über den Weissenstein beabsichtigte. Ihr Reiseplan liess es ihnen sehr wünschbar erscheinen, in Créminal übernachten zu können, was aber mit einer Schar von nahezu 50 Personen sehr schwierig zu sein schien. Man wandte sich um Rat an einen bekannten Lehrer der Umgegend, und dieser teilte den Wunsch der Lehrer und Schüler dem befreundeten Maire von Créminal, Herrn Aimé Gobat (Schwager des Herrn Erziehungsdirektors) mit. Nun war guter Rat zur Hand. Herr Gobat übernahm es, für ein Unterkommen der Schüler und Lehrer zu sorgen, und der damals schon kranke und leider zu früh gestorbene Herr Gobat liess es sich nicht nehmen, sämtlichen Schülern und Lehrern recht freundliche und angenehme Nachtquartiere bei der Bürgerschaft von Créminal gratis zu verschaffen,

wobei ihm seine artige Familie und Hr. Lehrer Char nach Kräften behülflich waren.

Doch nicht genug damit. Die ebenfalls teilnehmende Schulbehörde lud die sämtlichen Lehrer zu einem Ehrentrunk im freundlichen Wirtshause ein und unterhielt sich in gemütlichster Weise mit ihnen, bis spät die mitternächtliche Stunde zur Ruhe mahnte.

Solche schulfreundliche Gesinnung verdient öffentlich anerkannt zu werden, und es ist eine Ehrenschuld gegen den nun schon bald drei Jahre in der Erde schlummernden Herrn Gobat und seine Familie, dass seiner Verdienste noch dankbar gedacht werde.

Rekrutenprüfungen. (Korresp.). Die diesjährigen Rekrutenprüfungen im Kanton Bern finden statt:

II. Division. — Experte: Hr. Eperon, Professor, in Cossonay. — In Pruntrut vom 7. bis 10. Okt., Laufen 11. Okt., Delsberg 12. und 14. Okt., Münster 15. und 16. Okt., Tramelan 17. Okt., Saignelégier 18. und 19. Okt., St. Immer 21. und 22. Okt., Sonceboz 23. Okt., Neuveville 24. Okt.

III. Division. — Experten: Die HH. Schilliger, Sek.-Lehrer, in Luzern und Brunner, Bezirkslehrer, in Kriegstetten. — In Aarberg 5. bis 8. August, Schwarzenburg 9. und 10. August, Riggisberg 12. und 13. August, Münchenbuchsee 14. bis 16. August, Fraubrunnen 17. August, Münsingen 19. August, Worb 20. August, Biglen 21. Aug., Zäziwyl 22. Aug., Bern 23. bis 31. Aug., Ober-Diesbach 2. Sept., Thun 3. bis 7. Sept., Oey 9. Sept., Zweisimmen 10. Sept., Saanen 11. Sept., Meiringen 20. Sept., Brienz 21. Sept., Zweilütschinen 23. Sept., Interlaken 24. und 25. Sept., Oberhofen 26. Sept., Reichenbach 27. Sept., Frutigen 28. Sept., Laupen 30. Sept., Köniz 1. und 2. Okt., Belp 3. Okt., Burgdorf 4. bis 8. Okt., Biel 9. bis 16. Okt.

IV. Division. — Experten: Die HH. Stäubli, Erziehungssekretär, in Aarau, und Hauser, Lehrer, in Winterthur. — In Wangen 1. Aug., Herzogenbuchsee 2., 3. und 5. Aug., Langenthal 6. bis 9. Aug., Langnau 10., 12. und 14. Aug., Eggwyl 13. Aug., Sumiswald 15. bis 17. Aug., Huttwyl 19. Aug.

Nidau. (Einges.). Marti und die Witterung. Der Einsender im letzten Schulblatt hat sich gewaltig geirrt, da doch gewiss jeder aufrichtige Beobachter die Prognose bewahrheitet gefunden hat. Herr Marti musste lachen über den genannten Artikel und sagte: „Die braune Liesel kenn ich am Geläut.“ Herr Marti ist ein eifriger, nicht stolzer Forscher in seinem Fach, dessen Arbeit der Wissenschaft mehr Nutzen bringen wird, als die absprechenden Behauptungen eines unfehlbaren Professors.

Jura. Der „Schw. Hdlsk.“ befürwortet die Verlegung der Kantonsschule von Pruntrut nach Biel, wo sie besser prosperieren würde, als in dem von politischem und religiösem Hader durchwühlten Elsgau, und wo bereits die Umwandlung des bestehenden Progymnasiums in ein Gymnasium besprochen werde. Andererseits sollen die Ultramontanen in Pruntrut ein freies katholisches Gymnasium gründen wollen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Ferien bis auf weiteren Bescheid. Prosit!

Moutier. La commission des écoles primaires vient d'envoyer 18 dénonciations pour contravention à la scolarité obligatoire, pour la dernière période de fréquentation.

A quoi bon, demande avec raison un correspondant du „Journal du Jura“, dépenser 250 à 300 mille francs pour une maison d'école si l'on y envoie les enfants aussi irrégulièrement? Et il propose de retirer, pendant un certain temps, le droit de vote ou le droit de fréquenter les auberges aux parents négligents, en cas de récidive.

* * *

Bundessubvention. Bei Anlass des soeben zu Ende gegangenen eidgen. Schützenfestes in Luzern hat Herr Bundespräsident Brenner in seiner am offiziellen Tage vor einem nach Tausenden zählenden Publikum aus allen Gauen des Schweizerlandes auch die Frage der Subvention der Volksschule durch den Bund gestreift.

„Wir leben in einer Zeit“, sagte der Redner, „in der neue Gedanken nach praktischer Gestaltung ringen, und wir haben Mühe, sie in gangbare Münze umzusetzen. — Woran liegt die Schuld? — Vergessen wir nicht zu oft über dem Hader der Parteien und Personen, der uns entzweit, dass die Wohlfahrt des Landes das Opfer unfruchtbare Formeln und Programme erfordert, wenn wir uns nicht mit schönen Verfassungsgrundsätzen begnügen, sondern die Frucht gemeinsamer Arbeit aller geniessen wollen? — In der That, es ist hohe Zeit, dass wir uns über die Durchführung gewisser wirtschaftlicher und kultureller Probleme einigen, soll nicht ein verderblicher Stillstand in unserem öffentlichen Leben Platz greifen.“

Als solche Probleme, deren Durchführung die nächste Zukunft gebieterisch verlangt, erwähnte er eine zeitgemäße Regelung des Geldumlaufs und die Erleichterung des Zahlungsverkehrs, die Unfall- und Krankenversicherung, die Unifikation des Rechts und gedachte schliesslich auch der Unterstützung der Volksschule durch den Bund mit den Worten:

„Und wenn die Stunde schlägt, wo der Bund in der Lage sein wird, der Volksschule seine rettende Hand zu bieten, um die heranwachsende Generation mit den nötigen Waffen für den ihrer harrenden, wirtschaftlichen Kampf auszurüsten, dann darf nicht der Geist des Misstrauens unsere Entschliessungen bestimmen.“

Schöne Worte! Doch so recht zuversichtlich vermögen sie uns nicht zu stimmen, die Worte: „Wenn die Stunde schlägt, wo der Bund in der Lage sein wird etc.“

Die schweiz. Gesellschaft für **Schulhygieine** versammelt sich am 13. und 14. Juli in Lausanne zur Besprechung einer Reihe von schulhygieinischen Fragen, über welche verschiedene Gelehrte und Aerzte referieren werden. An die Versammlung schliesst sich ein Besuch der Gewerbeausstellung in Vivis an.

Neuchâtel. Les conférences du corps enseignant primaire ont eu lieu dans les différents districts du 24 au 26 juin, avec l'ordre du jour suivant:

Rapports sur l'enseignement de la langue française. Communications au sujet du Fonds scolaire de prévoyance. Nomination des délégués à la commission consultative cantonale de l'enseignement primaire. Nomination du comité du Fonds scolaire de prévoyance. Carnets scolaires et cahiers de devoirs mensuels.

Les distributeurs automatiques et les écoliers. Les commissions scolaires de 33 communes thurgoviennes ont adressé au Conseil d'Etat une pétition le priant d'interdire l'installation de distributeurs automatiques dans les gares du

canton, ces appareils ne faisant que développer la gourmandise et l'esprit de dépense des écoliers.

Fribourg. La Société pédagogique cantonale d'éducation a tenu sa réunion annuelle le 20 juin à Cressier sur Morat. Nos collègues Fribourgeois y ont discuté la question suivante: Organisation des jeux scolaires, de l'enseignement de la gymnastique et du chant, envisagés au point de vue de l'hygiène.

Genève. Le Grand Conseil a voté un projet qui institue un Technicum cantonal genevois.

Recueil de chants nationaux. La Société cantonale des chanteurs vaudois ouvre un concours en vue de la création d'un recueil de chants purement nationaux, et ce jusqu'au 30 novembre 1901.

* *

Preussen. (Zur socialen Stellung der Volksschullehrer.) Zu einem Strafprozess bei einem königlichen Landgericht waren unter anderen ein Amtsgerichtsassistent und ein Volksschullehrer als Zeugen geladen, und sie benutzten eine Rückfahrkarte zweiter Klasse. Während dem Gerichtsbeamten die Kosten für die Eisenbahnfahrkarte anstandslos gewährt wurden, hatte man seitens der Gerichtskasse sich geweigert, dem Volksschullehrer gegenüber in gleicher Weise zu verfahren. Auf eine Beschwerde des betreffenden Lehrers erkannte das zuständige Landgericht, dass der Anspruch des Antragstellers auf Benutzung der zweiten Wagenklasse nicht anerkannt werden könne; vielmehr sei das Gericht der von seinem Vorsitzenden vertretenen Ansicht beigetreten, dass für einen Zeugen in der Lebensstellung des Antragsstellers (Volksschullehrers) die ihm zugebilligte dritte Wagenklasse durchaus angebracht ist. Hier ist also ausgesprochen, dass ein Amtsgerichtsassistent in socialer Beziehung einen viel höhern Rang einnimmt als ein Volksschullehrer, auch wenn dieser im Gehaltsverhältnis zu jenem bedeutend höher steht. Die Zurücksetzung des Lehrerstandes tritt hier so deutlich zu Tage, dass dagegen ganz energisch Front gemacht werden muss, schreibt die „Preuss. Schulzg.“.

Humoristisches.

Aus der Religionsstunde.

Lehrer: Welche Bedeutung hat die Auffahrt? — Die Auffahrt dient zum Probieren der Feuerspritze.

Aus der Schöpfungsgeschichte.

Schüler erzählt: Finsternis lag auf der Tiefe und Gott schwamm aus dem Wasser.

Gott nannte den ersten Menschen Madame.

Lehrer oder Lehrerinnen, welche sich während ihren

Ferien

im Französischen zu vervollkommen wünschen, fänden zu bescheidenem Preis Zimmer und Pension in hübscher Lage bei Neuenburg. Beste Referenzen zur Verfügung.

Sich zu wenden an **Madame Huser, à Bevaix (Neuchâtel).** (H 3508 N)

Flüelen am Vierwaldstättersee

Hotel Sternen



H 1277 Bz

Umgebaut und vergrössert, grosser, schöner Speisesaal für 250 Personen; 40 Betten. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

Hochachtend: **Jost Sigrist.**

Occasion Pianos

Zwei vorzügliche Pianos, beide aus Fabriken ersten Ranges, wenig gebraucht, empfiehlt als sehr preiswürdig mit langjähriger Garantie und macht die Tit. Lehrerschaft speciell darauf aufmerksam.

• Otto Kirchhoff, Bern •

Telephon Nr. 122 • Amtshausgasse Nr. 3 • Telephon Nr. 122

BERN

GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.
Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) C. Frölich.

ALPIGLFN HOTEL DES ALPES

zwischen Grindelwald und der Kleinen Scheidegg.

Prachtvolle Aussicht. — Lohnende Ausflüge. — Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. — Reelle Weine. — Ausgezeichnete Küche. — Reduzierte Preise für Schulen und Gesellschaften.

Bestens empfiehlt sich

Familie Kaufmann.

TELEPHON

◆ SOLOTHURN ◆

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine etc.; grosse neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle, offene und Flaschenweine.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Café-Restaurant Brasserie Sterchi

Telephon

Unterseen — Interlaken

Telephon

Zwei Minuten links vom Hauptbahnhof entfernt

Gute Küche • Vorzügliche Getränke • Gut möblierte Zimmer
Freundliche und aufmerksame Bedienung

— Mäßige Preise —

Besitzer: A. Sterchi-Roten.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

700 m ü. M.



PENSION MÜLENEN



Kanderthal

— Bahnstation —

Ruhige Fremdenpension mit schattigen Anlagen und Wälchen in liebl. Gebirgsgegend. — Bäder. — Arzt. — Telephon. — Pensionspreise Fr. 4.50 bis Fr. 6.—.

(H 3217 Y)

M. Hummler.

Rüttihubel-Bad

im Emmenthal, ein anerkannt vorzüglicher und sehr heimeliger Bade- und Luftkurort, berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Blutarmut, Rheumatismus etc., liegt 736 Meter über Meer, frei, jedoch geschützt auf einer mattengrünen Bergstufe mit reizender Umgebung. 1 Stunde von Worb, 25 Minuten von Walkringen, 3 Stunden von Bern. — Prachtvolle Aussicht auf die schneedeckten Bernerhochalpen. — Sehr erfrischende, ozonreiche und vollständig staubfreie Bergluft. — Naher Tannenwald. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Milch ersten Ranges. — Tagespreis mit Zimmer Fr. 3.50 bis Fr. 4.50. — Illustrierte Prospekte gratis.

Eigentümer: Niklaus Schüpbach.

Pianos und Harmoniums

Grösstes Lager, Auswahl 70—80 Instrumente in allen Preislagen. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 90 an, nur beste Fabrikate empfiehlt

Telephon 1494

F. Pappe Annemoser

Telephon 1494

54 Kramgasse - BERN - Kramgasse 54

— Miete — Tausch — Stimmung —

Best eingerichtete Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

LEUBRINGEN ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.
Tit. Lehrerschaft frei.

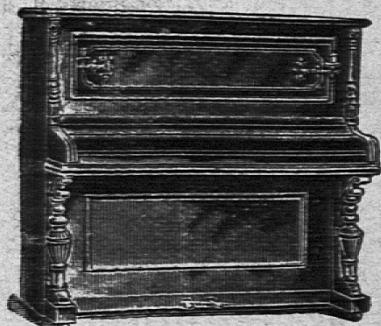
Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.



Unser Amortisationsverfahren
gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein **Piano** oder **Harmonium** anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bzw. Fr. 110 an aufwärts
liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Garantie für jedes Instrument.

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Kurhaus-Pension Schweibenalp

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.